

KOLPINGKONTAKTE

Das Kontaktblatt der steirischen Kolphingsfamilien

Heft 3/2018 Erscheinungsort Graz Verlagspostamt 8010 Graz P. b. b. GZ 02Z031518 M



Foto: Werner Krug LK Simk



**Hat der Bauer noch
eine Zukunft?**

Foto: Steyr-Lk Simk

Ein Wort dazu



Rudolf Seebacher
Biobauer

Rudolf Seebacher ist Bauer am Seebacherhof in Bad Mitterndorf. Den Seebacherhof gibt es seit 1504, ist Bio- und Demeter-zertifiziert und seit 2013 gibt es keinen Traktor mehr.

www.amseebacherhof.at

Der Bauer MUSS eine Zukunft haben, denn jede Volkswirtschaft ist gut beraten sich nicht von Lebensmitteln aus dem Ausland abhängig zu machen.

Ich wurde gebeten meine Ansichten zu diesem Thema aufs Papier zu bringen. Da ich mich selber gerne als Bauer und nicht als Landwirtschaftsmeister bezeichne, gefiel mir die Fragestellung sofort.

Hier ein paar Aussagen, die mir in meinem Leben untergekommen sind. Ich übernehme allerdings keine Verantwortung für ihre Richtigkeit, da ich sie nicht geprüft habe:

Der europäische Geflügel- und Eiermarkt ist zu 98% von der USA abhängig (Hybridtiere). In Indien wählen täglich 10 Bauern den Freitod aufgrund von Hybridpflanzen. Österreich hat in den letzten 10 Jahren so viele Ackerflächen durch Versiegelung unwiederbringlich verloren, wie es Ackerflächen in Oberösterreich

gibt. Die kleinstrukturierte Landwirtschaft bricht uns zuhause massiv weg. Die Höfe werden in industrielle Landwirtschaften umgewandelt. Lebensmittelallergien und Unverträglichkeiten nehmen rasant zu. Die Erderwärmung nimmt in kürzester Zeit vor allem in den Alpen zu. Wir verlieren durch Verdichtung und Anschwemmungen (Starkregen) unsere Nahrungsgrundlage, den Humus. 80% der Insekten sind in letzter Zeit verschwunden.

Dies sind nur einige Schlagzeilen, die mich zum Nachdenken bringen. Deswegen will ich heute einige Lösungsvorschläge niederschreiben in welche Richtung es gehen könnte, um solche oben verwendeten Schlagzeilen umzupolen.

Kleinstrukturierte Bauernhöfe ohne Hybridrassen und mit einer Artenvielfalt sollen angestrebt werden. Deswegen sollen wir uns von der Produktionsausreizung verabschieden und nicht an Höchstleistungszucht festhalten. Freuen können sich dabei nämlich nur die Industrie, die Genossenschaft und vor allem die Banken. Der Bauer soll mit den Gegebenheiten vor Ort auskommen und so wenig wie möglich von außen in den Hof einschleppen. Er soll wieder seine Produkte direkt an den Konsumenten verkaufen und dabei die Veredelung der Produkte und die Kundenbetreuung selbst in die Hand nehmen. Wie kann das gehen? Jeder Bauernhof hat seine Gunstlagen. Er muss nur das erzeugen, was er selber verkaufen kann, ob es Lebensmittel, Wohnmöglichkeiten, Energie, Wissen, Soziales oder Kunst ist. Der Konsument gibt es vor. Früher waren Knechte und Mägde auf den Betrieben, die sich autark versorgt haben. Es ist doch auch heute möglich in einer Lebensgemeinschaft zu arbeiten und oder auch zu leben. Natürlich auf gleicher Augenhöhe

um seine Grundbedürfnisse zu befriedigen und dabei Synergien für den Bauernhof aufkommen zu lassen, wo z. B. Kinder und alte Menschen nicht abgeschoben werden. Dafür gibt es schon viele Beispiele wie Hofkollektive oder Hofgemeinschaften. Auch die Konsumenten können in die Arbeit eingebunden werden und ersparen sich dafür die Kosten für ein Fitnesscenter oder Freizeitsportgeräte. Dabei kann man sich erden und bekommt gesunde Nahrungsmittel, wie man bei CSA oder Vertragslandwirtschaft ja schon sieht. Nahrungsmittel, Kleidung und ein Dach über den Kopf, wo es warm ist braucht jeder Mensch. Jeder Bauernhof hat die Möglichkeiten dazu.

Habt ihr schon mal bei einem Einkauf den Warenwert selber bestimmen können oder gibt ihn der Verkäufer vor? Beim Bauern ist es so, dass der Abnehmer der Produkte den Preis vorgibt (meist Genossenschaft) - ja sogar die Rechnung dafür schreibt. Das kann doch nicht sein! Ich als Produzent werde wohl besser wissen, was meine Leistung wert sein muss! Daher soll man direkt verkaufen.

Die Hofbewirtschafter sollen das Vermarkten wieder erlernen - das gehört in Bauernhände!

Weniger, ehrlicher, umweltbewusster, nachhaltiger und ehrfürchtiger mit den Lebewesen und dem Boden umgehen, ist die Chance für den Bauernhof. Nur so, kann man dem Kunden mit gutem Gewissen in die Augen schauen und seine Ware leistungsbezogener und um ihren wahren Wert verkaufen.

Zum Schluss noch etwas, was ich letztens aufgeschnappt habe: Angeblich werden 75% der Nahrungsmittel in Russland in Hausgärten erzeugt und nur 25% kommen von den großen Flächen. Kleine Strukturen sind die Lösung!



5 Fragen zum Leitthema

an Matthias Bischof



Matthias Bischof
Vollerwerbsbauer, Oberwölz

Was ist für Sie die besondere Herausforderung als Bauer tätig zu sein und kann man den Beruf Bauer erlernen oder bedarf es dazu einer besonderen Gabe?

Die eigentliche Herausforderung als Bauer tätig zu sein, liegt darin, trotz wirtschaftlicher Zwänge seinen Hof nachhaltig zu führen und dabei der Tradition sowie dem Fortschritt den nötigen Platz zu geben. Es ist wie in allen Berufen: Nur wenn der Beruf auch als Berufung erlebt wird, kann man wirklich erfolgreich sein! Als Bauer muss man ein Tiefwurzler mit Herz sein, so wie unser Gebirgsbaum, die Lärche. Um als Bauer tätig zu sein muss man viel lernen. Der Bogen spannt sich vom betriebswirtschaftlichen Rechnen, der Buchhaltung, fachlicher Kompetenz sowie dem praktischen Umgang mit Tieren oder Maschinen.

Für den Bauernstand früherer Jahre war es immer wichtig ein autarkes Leben durch vielfältige Produktion von verschiedenen Lebensmitteln sicherzustellen. Sollten die Bauern nicht wieder für mehr Selbstständigkeit "kämpfen" um nicht nur als Bittsteller und Empfänger von öffentlichen Förderungen abgestempelt zu werden?

Ich glaube diese Frage ist mit einem eindeutigen: „Ich bin selbstständig“,

zu beantworten. Alle Bäuerinnen und Bauern erwirtschaften den größten Teil ihres Einkommens aus ihrer Tätigkeit auf eigenem Grund und Boden. Die Ausgleichszahlungen, die wir bekommen sind für besondere Umweltleistungen oder wirklich erschwerte Wirtschaftsbedingungen, wie sie bei unseren Bergbauern anzutreffen sind, eingeführt worden. Ohne Ausgleichszahlungen gibt es keine bäuerlich nachhaltig geprägte Landwirtschaft, sondern eine industrialisierte Erzeugung von Nahrungsmitteln mit all ihren Nachteilen. Das Wort Kampf bedeutet für mich auch Aggression, daher ist es mir wesentlich lieber von Überzeugung zu sprechen. Wir müssen unsere Konsumenten davon überzeugen, nachhaltige Landwirtschaft lässt sich nur dann umsetzen, wenn es faire Preise für unsere Produkte gibt.

Kann ein Bauer ohne sich zu spezialisieren heute noch überleben?

Spezialisierung allein, reicht bei den durchschnittlich kleinen Betriebsgrößen in Österreich, verglichen zu Europa meist nicht aus, um ein Familieneinkommen zu erwirtschaften. In Österreich, besonders aber in der Steiermark ist die Vielfältigkeit ein besonderes Juwel unserer bäuerlichen Tätigkeit. Trotzdem ist es aber wichtig mit höchster Kompetenz aber auch der nötigen Leidenschaft seinen Beruf auszuüben. Mittelmaß reicht nicht aus, um seinen Betrieb erfolgreich und auch nachhaltig in die Zukunft zu führen.

Welche Bedeutung hat der Bauernstand in der heutigen Gesellschaft und was sollte der Konsument beachten, damit der Bauernstand gestärkt wird?

Der Bauernstand genießt laut Umfragen einen sehr hohen Stellenwert in der Gesellschaft. Man schätzt uns als bodenständige fleißige Bewirt-

schafter unserer Heimat. Die Rolle des Konsumenten entscheidet darüber, ob wir auch zukünftig dieses Selbstverständnis als Bauer haben können. Dabei stehen Handelsmarken zu Diskontpreisen im krassen Gegensatz zu AMA-Gütesiegelprodukten oder einem Einkauf bei unseren Direktvermarktern. Der Konsument sollte sich nicht wie oft vom Handel suggeriert dazu verleiten lassen, dass Gutes auch um wenig Geld zu haben ist. Qualität muss ihren Preis haben, dies gilt nicht nur für die Landwirtschaft, sondern für alle Lebensbereiche.

Was kann die kleinstrukturierte Landwirtschaft, wie sie in unseren Breitengraden üblich ist, den Konzernlandwirtschaften (z.B.: Holland) entgegenhalten?

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Konzernlandwirtschaften wie in Holland und der in Österreich bäuerlich geprägten Landwirtschaft ist, die Nachfolgeregelung gegenüber der nächsten Generation. Während in Holland der Hof den nächsten Bewirtschaftern verkauft wird, werden unsere Höfe schon seit Generationen weitergegeben. Ein klares Zeichen dafür, dass bei uns Nachhaltigkeit vor wirtschaftlichen Zwang zu stellen ist. Für die österreichische Landwirtschaft wird es und es ist auch gut so, nie möglich sein nur in der Größe erfolgreich zu sein. Für mich ist es wichtig bäuerliches Lebensgefühl aber auch unsere Kulturlandschaft, in unsere Produkte zu verpacken. Höchste Qualität, einzigartiger Geschmack und die Gewissheit Österreich oder eben unserer wunderschönen Heimat, der Steiermark jenen Stempel mit aufdrücken zu können der sie so lebenswert macht, gibt unseren Bäuerinnen und Bauern die Kraft auch zukünftig die vielfältigen Herausforderungen anzunehmen.

Ja zu einer bäuerlichen Landwirtschaft

von Franz Titschenbacher



Foto: Stefan Kristoferitsch

Franz Titschenbacher

geb. 1964

Matura an der Höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt Raumberg

1988 Lehramtsprüfung in Wien

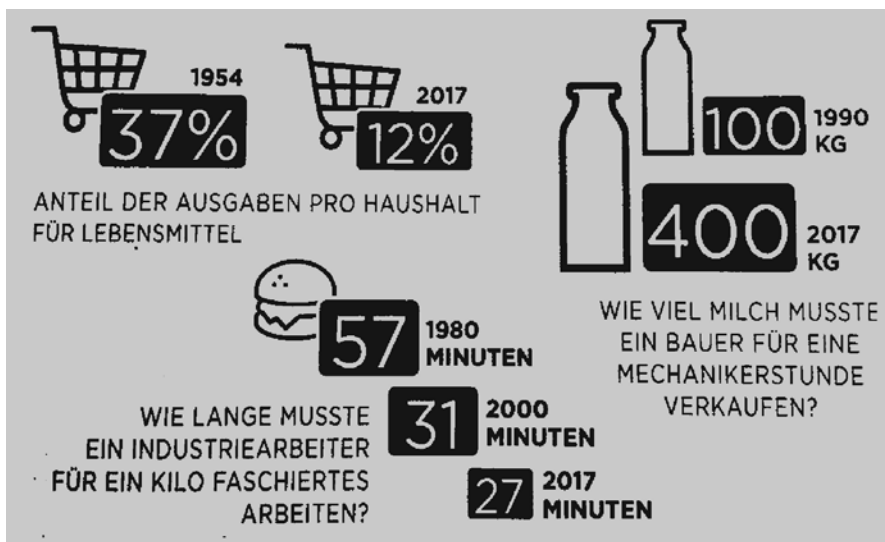
Vorstandsmitglied Raiffeisenverband Steiermark und Irdninger Biowärme-genossenschaft

seit 2013 Präsident der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft

Wer kennt es nicht, dieses viel-sagende Sprichwort: „Im Leben braucht man mindestens einmal einen Arzt, einen Pfarrer und einen Rechtsanwalt, aber mindestens dreimal am Tag einen Bauern“. Letzteres ist vielen in unserer Überflusgesellschaft nicht mehr ganz so bewusst. Erschreckend viele Kinder und Schüler wissen nicht mehr, woher Milch, Joghurts und Käse tatsächlich kommen. Viel zu oft hört man die lapidare Antwort auf die Frage, wo die Milch herkommt: „Vom Supermarkt!“ Als Landwirtschaftskammer steuern wir dagegen: Mehrere Tausend Grazer Schülerinnen und Schüler haben im Zuge von Schulprojekten unsere Bauernhof-Erlebnistage besucht und wissen nun, dass die Kühe nicht lila sind, Schweine nicht sprechen können oder Erdäpfel nicht auf den Bäumen wachsen. Ausgebildete Bäuerinnen informieren die Taferlklassler alljährlich im Herbst über regionale Lebensmittel und verteilen auch selbstgemachte

Kostproben. Manche Bäuerinnen und Bauern ermöglichen sogar für kurze Zeit das Klassenzimmer auf den Bauernhof zu verlegen. Keine Romantik, sondern internationaler Wettbewerb. Und wer einmal einen Urlaub auf dem Bauernhof verbracht hat, weiß, dass Bauersein heutzutage nicht Romantik mit ein paar Kühen, Hühnern und Schweinen ist, sondern harte Arbeit, um den Wettbewerb auf den nationalen und internationalen Märkten mit bester Qualität stand halten zu können. Sinkt beispielsweise der Milch- oder Schweineerzeugerpreis in Deutschland, fällt er im Handumdrehen meist auch für die österreichischen Bauern, deren Höfe im Schnitt nur ein Zehntel der Größe haben als jene der deutschen Berufskollegen. Es ist traurig, dass die Bauern für ihre hochqualitativen Erzeugnisse immer weniger bekommen. Nur ein Beispiel: Von einem Liter Milch im Supermarkt bleiben den Bauern derzeit gerade einmal 28,7 Prozent, also nicht einmal ein Drittel. Konkret: Kostet ein Liter Milch im Supermarktregal beispielsweise 1,15 Euro, bleiben für den Bauern nicht einmal 33 Cent. Dabei vergisst man als Außenstehender häufig, dass da-

von alle Investitionskosten in die Stallgebäude, Stalleinrichtungen, in die notwendigen Maschinen und Geräte bis hin zum täglichen Futter sowie die Sozialversicherungs- und Arbeitskosten zu berappen sind. Kaufkraft der Konsumenten steigt, sinkt aber für die Bauern. Die heimischen Bäuerinnen und Bauern müssen also mehr leisten, können sich dafür aber weniger leisten. Nehmen wir dazu das Beispiel Fleisch: Im Jahre 1980 musste ein Industriearbeiter, um sich ein Kilo Faschiertes zu kaufen eine knappe Stunde arbeiten. Heute, 38 Jahre später, sind es lediglich 27 Minuten. Das heißt: Die Kaufkraft seiner Arbeitsstunde, um sich ein Kilo Faschiertes zu leisten, hat sich mehr als verdoppelt. Für die Bauern hingegen geht die Entwicklung in die entgegengesetzte Richtung. Am Beispiel Milch soll das verdeutlicht werden: Für eine Mechaniker-Stunde musste ein Bauer im Jahr 1990 exakt 100 Kilogramm Rohmilch verkaufen, im Jahr 2017 jedoch bereits rund 400 Kilogramm. Die Kaufkraft der Milchproduktion, um eine Mechaniker-Stunde zu bezahlen, ist für die Bauern um 75 Prozent gesunken. Rein statistisch betrachtet, versorgte im Jahr 2000

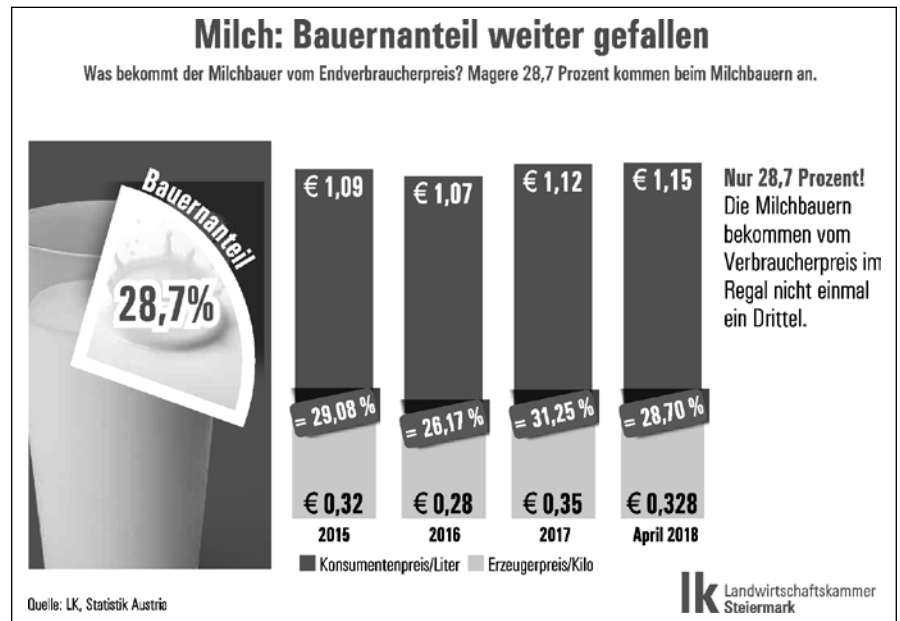




ein Landwirt 67 Personen, 2017 waren es bereits 117 Personen. Konsumenten sind Gewinner dieser Entwicklung sowie der Internationalisierung der Agrarmärkte sind die Konsumenten. Die durchschnittlichen Haushaltsausgaben für Lebensmittel und alkoholfreie Getränke sinken kontinuierlich. Während sie in den 1950er Jahren noch bei 37 Prozent lagen, sanken sie auf derzeit knapp zwölf Prozent. Nicht inkludiert sind dabei Ausgaben für den Außer-Haus-Verzehr wie beispielsweise in Kantinen und Gaststätten. Diese knapp zwölf Prozent sind mindestens gleich viel wie man aktuell für die Freizeitgestaltung pro Monat ausgibt. Der Mehrwert der Landwirtschaft für die Verbraucher liegt auch in der Steigerung der Produktivität und Effizienz. Die Konsumenten können sich bei steigender Qualität der Lebensmittel mehr an anderen Gütern und Dienstleistungen kaufen.

Heimische Lebensmittel bevorzugen

Österreich braucht Ernährungssouveränität, um die Unabhängigkeit unseres Staates bei Krisen zu sichern. Hier sind wir verwundbar,



sollten wir uns als Land nicht mehr selbst mit Lebensmitteln versorgen können. Daher ist eine gesunde Portion Konsumpatriotismus besonders wichtig, auch um unsere einzigartige bäuerliche Landwirtschaft zu unterstützen. Dazu kann jeder einzelne beim Einkauf viel beitragen. Wer gezielt im Supermarkt auf die heimische Herkunft der Lebensmittel achtet und diese auch ins Einkaufswagen legt, sagt ja zu einer bäuerlichen Landwirtschaft, bei der die Kühe noch Namen haben, zu kur-

zen Transportwegen und zu Arbeitsplätzen in der Region. Würden nur um zehn Prozent mehr heimische Lebensmittel gekauft, könnten österreichweit in den Regionen mehr als 21.000 zusätzliche Arbeitsplätze vorwiegend im Gewerbe sowie in der Lebensmittelwirtschaft geschaffen werden. Auch das Bruttoinlandsprodukt würde um 1,8 Milliarden Euro steigen. Das zeigt: Heimische Lebensmittel sind eine enorme Chance für Umwelt, Klima und für den österreichischen Arbeitsmarkt.



Foto: Rudolf Seebacher

Meinungen zum Leitthema



Der Bauer sorgt für das tägliche Brot, für unsere Ernährung, für volle Supermärkte, die unserer Gesellschaft heute als eine Selbstverständlichkeit erscheinen. Eine Gesellschaft ohne Bauern, ohne Menschen, die das Land bebauen, ohne Menschen, die jedes Jahr säen, pflegen, ernten, die Tiere halten, um unsere Tische mit Milch, Fleisch und Eiern zu decken, kann es nicht geben, denn eine solche Gesellschaft würde verhungern. Daraus kann man nur folgern: natürlich hat der Bauer Zukunft, denn hätte er keine Zukunft so hätte auch unsere Gesellschaft keine Zukunft.

Diese allgemeine Feststellung ruft nach Differenzierung und führt damit zu einer Reihe von Fragen wie zum Beispiel:

Bauern Wo? In unserer Umgebung, in Österreich oder irgendwo auf der Welt? In einer Zeit weit offener Märkte, geprägt von einer liberalen Wirtschaftsdoktrin mit der Tendenz immer mehr Industriegüter zu exportieren und Agrargüter zu importieren, von dort, wo sie am billigsten sind, ist diese

Frage mehr als berechtigt. Österreich mit seinen vielen Bergen und Hügeln, mit kleinen Strukturen hat in diesem globalen Wettbewerb einen schweren Stand. In manchen Ländern werden die Flächen nicht von bodenverbundenen Bauern in der Form von Familienbetrieben bewirtschaftet sondern von industrieähnlich organisierten Unternehmen oder Konzernen, die die Flächen mit hohem Kapitaleinsatz bewirtschaften und auch die Tier- und Gemüseproduktion immer stärker konzentrieren. In Ländern, in denen diese Entwicklung forciert wird, wird zwar das Land weiter bewirtschaftet aber nicht von Bauern in dem Sinne, wie sie die Landwirtschaft in Österreich prägen. Bauern, wie? Dies führt zu einer weiteren Frage: durch welche Form von Betrieben soll unser Land bewirtschaftet, unsere Lebensmittel in Zukunft erzeugt werden? Natürlich ist die Form der Bewirtschaftung in ständiger Veränderung. Dies ist eine Folge der technischen Innovationen, die die Landwirtschaft seit Jahrzehnten prägen: neue und größere Maschinen, höhere Präzision, zunehmende Automatisierung und Digitalisierung gewisser Abläufe führen zu höherer Arbeitsproduktivität, zu größeren und damit auch weniger Betrieben. Die bäuerlichen Betriebe in Österreich haben gezeigt, dass die diese Herausforderung gut meistern. Doch insgesamt stellen freier Handel und technische Entwicklung eine ständige Herausforderung dar. Daher kann man fragen:

Bauern, bedroht wodurch? Neben den aufgezeigten Entwicklungen, die sich regional unterschiedlich auswirken und die Bauern in Österreich stärker bedrohen als anderswo, gibt es für alle Bauern, ja für die Landwirtschaft generell, eine globale Bedrohung: der Klimawandel. Dieser schreitet seit Jahren kontinuierlich voran. Der entscheidende Maßstab für die kommende Erwärmung ist die Konzentration an Kohlendioxid (CO₂) in der Atmosphäre. Sie steigt von Jahr zu Jahr als Folge der Verbrennung von Öl, Gas und Kohle. Wenn das so weitergeht, dann stellt sich die Frage nicht nur ob unsere Bauern sondern ob unsere Zivilisation insgesamt eine Zukunft hat.

Bauern, Warum? In diesem Beitrag geht es um die Bauern in Österreich. Daher noch ein Wort zu den vielfältigen Leistungen der Bauern, die über die tägliche Bereitstellung der Lebensmittel hinausgehen. Eine leistungsfähige regionale Landwirtschaft ist die beste Krisenvorsorge. Nahrungsmittelsicherheit kann es in einem Land nicht geben, wenn ein großer Teil der Lebensmittel importiert wird. Denn wenn immer es zu einer Versorgungskrise kommt, sichern alle Regierungen zuerst die Versorgung der eigenen Bevölkerung bevor sie Lebensmittel exportieren. Die Erhaltung eines leistungsfähigen Bauernstandes in Österreich ist daher entscheidend für die Sicherheit der Versorgung mit Lebensmitteln in Krisensituationen, die es klimabedingt oder politisch bedingt geben kann.

Darüber hinaus sind die Bauern in Österreich unverzichtbar für die Erhaltung der Kulturlandschaft, besonders in den Hügel- und Berggebieten. Und diese Kulturlandschaft wieder bietet in vielen Regionen die Voraussetzung für den florierenden Tourismus. Schließlich sichern die Bauern in Verbindung mit der vorgelagerten Zulieferindustrie (Maschinen, Düngemittel etc.) und der nachgelagerten Verarbeitungswirtschaft (Molkereien, Schlachthöfe, Mühlen etc.) zahlreiche Arbeitsplätze.

Die Zukunft muss immer wieder hart erarbeitet werden. Die gilt für die Bauern ebenso wie für die Gesellschaft insgesamt. Jeder aber auch die Politik können dazu ihre Beiträge leisten. Der Konsument mit seinem täglichen Einkauf hat großen Einfluss auf die Zukunft der Bauern. Der Einkauf regionaler Lebensmittel, saisonaler heimischer Obst- und Gemüseprodukte stärkt die heimische Landwirtschaft. Die Politik mit Programmen, die die topographisch bedingten Nachteile der heimischen Landwirtschaft ausgleichen leistet ebenfalls einen wichtigen Beitrag. Schließlich ist die Einführung einer CO₂ Abgabe auf die klimaschädlichen Emissionen der fossilen Treib- und Brennstoffe entscheidend im Kampf gegen den Klimawandel und damit für die Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft.

So sind die Zukunft der Bauern und die Zukunft unserer Gesellschaft eng miteinander verbunden. Um sie positiv zu gestalten, müssen Politik und Gesellschaft aktiv eingreifen.

Dr. Heinz Kopetz

1974 – 2006 Direktor der Kammer für Land und Forstwirtschaft Steiermark

2006 – 2016 führende Funktionen im Europäischen Biomasseverband (Brüssel) und im Weltbiomasseverband (Stockholm)



Meinungen zum Leitthema

Als ich vor 25 Jahren meine Ausbildung begonnen habe, gab es im Vergleich zu heute in Liebenau über 2/3 mehr landwirtschaftliche Betriebe. Mehrere Gründe fallen mir dazu ein, die Ausbreitung der Stadt an die Außengrenzen und darüber hinaus ist nur eine davon. Auch das Angebot an Jobs, bei denen fixe Arbeitszeiten, fixes Einkommen und Anspruch auf Urlaub „locken“, tragen sicherlich dazu bei, dass man sich gegen das Weiterführen eines landwirtschaftlichen Betriebes entscheidet. Ebenso das Ganzjahresangebot an Lebensmittel in Supermärkten. In unserer Zeit ist es schwer, mit den Produkten der Handelsketten mithalten zu können: billig, immer verfügbar, optisch ansprechend und wenn möglich bio. Graz ist mit seiner Dichte an Bauernmärkten an der Spitze in ganz Mitteleuropa. Ich als Direktvermarkter (5x/Woche am Lendplatz, 1x/Woche Andritz) habe das Glück direkten Kontakt zu meinen Kunden zu haben. Ich bemerke einen durchaus positiven Trend, der zeigt, dass es trotz allem immer mehr Kunden gibt, die sich wirklich Gedanken machen und wissen wollen wo ihre Lebensmittel her kommen. Ich würde mir wieder mehr Bewusstsein in die Köpfe der Menschen wünschen, dass regionales Einkaufen von Lebensmitteln und Produkten für uns alle gut ist! Auch ich zweifle öfters an den Fortbestand unserer Berufsgruppe und ob ich der letzte Bauer aus einer langen Linie bin. Aber ich finde, dass Landwirtschaft eine Zukunft haben muss!

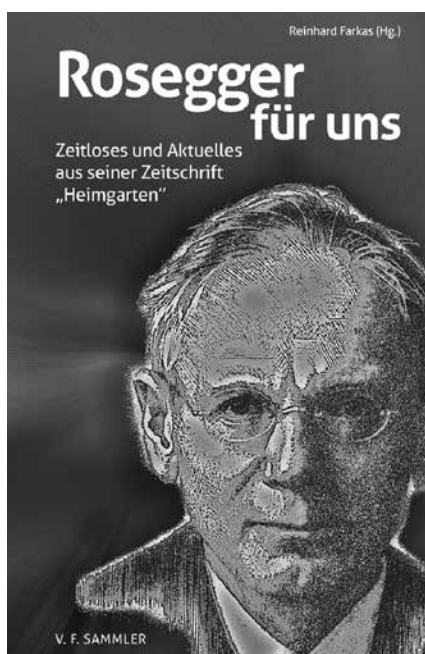
Mathias Tieber, Feldgemüsebauer in Graz-Liebenau



Ja, aber es müssen gewaltige Strukturveränderungen vorgenommen werden in der Politik und in der Gesellschaft. Es werden uns zu viele Steine in den Weg gelegt, wenn ein Jungunternehmer in seinem Betrieb etwas verändern möchte und muss (Stallbau, Betriebszweige ändern, Bürokratie usw.). Der Bauernstand hat auch ein großes Generationenproblem in Zukunft. Wer arbeitet 365 Tage im Jahr? Ohne Urlaub, Krankenstand und Freizeit. Die junge Generation ist diesen Belastungen oft nicht gewachsen und möchte es auch gar nicht. Es gehört so viel Idealismus zu einem Leben auf einem Bauernhof dazu, mit viel Verzicht und Schaffenskraft. Wir bewirtschaften einen 144 Hektar großen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb in Kumberg, Graz-Umgebung. Acker – Grünland – Wald, Milch und Mastbetrieb mit 200 Rindern, Holzwirtschaft und Direktvermarktung.

Bernhard und Anita Meinhart, 3 Kinder, Großeltern

BUCHTIPP



ROSEGGER FÜR UNS

ISBN 978-3-85365-257-2

Reinhard Farkas (Hg.)

392 Seiten, € 24,90

Stocker Verlag

Man glaubt gar nicht, wie aktuell der Mann nach wie vor ist: Kirchenreform, Umweltschutz, Weltoffenheit bei gleichzeitiger Besinnung auf die eigenen Wurzeln, kritische Beleuchtung des (ländlichen) Strukturwandels (Bauernsterben), Homöopathie und Naturheilkunde – Schlag nach bei Rosegger! Der Fokus bei der Werkauswahl lag dabei auf der von ihm selbst herausgegebenen Zeitschrift „Der Heimgarten“, in der Rosegger, der Gattung entsprechend, vor allem damals aktuelle Themen aufgegriffen hat. Dass diese an Brisanz nichts verloren haben, zeigt die eingangs erwähnte Auflistung. So schwebte, um nur ein weiteres Beispiel zu nennen, schon Peter Rosegger die Rückkehr zu einer natürlichen Lebensweise vor, die erst in der aufkommenden Ökologie-Bewegung der letzten Jahrzehnte wieder neu thematisiert wurde. Der Rosegger-Spezialist Dr. Reinhard Farkas ist am Institut für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz mit Schwerpunkt österreichische Geschichte und steirische Landesgeschichte tätig.



Europarat würdigt das Wirken des Kolpingwerkes

Präsidentin zeigt sich beeindruckt von der europäischen Bildungs- und Informationsarbeit des Kolpingwerkes.

Wenige Stunden nach ihrem Amtsantritt empfing die neu gewählte Präsidentin und Schweizer Ständerätin Liliane Maury Pasquier im Palais de l'Europe in Strasbourg den Europabeauftragten des Internationalen Kolpingwerkes, Reg. Rat Anton Salesny. Im Gespräch würdigte die Präsidentin Maury Pasquier das europäische Wirken des Internationalen Kolpingwerkes. Besonders hob sie die seit über 25 Jahren publizierten inhaltlichen Dokumentationen hervor, die im Vorfeld der jeweiligen Session der „Parlamentarischen Versammlung des Europarates“ an ca. 3.600 Multiplikatoren in 18 europäischen Staaten versandt werden. Sie bringen so das Wirken des Europarates einer breiteren Öffentlichkeit näher. Beindruckt sei sie von der umfangreichen europäischen Bildungs- und Informationsarbeit, welche im

Rahmen des Kolpingwerkes einen hohen Stellenwert habe, sagte Pasquier. Mit großer Freude nahm die Präsidentin als Erinnerungspräsident den Bildband „Wir sind Kolping

– Das Kolpingwerk heute“ (Hrsg.: Bundessekretär Ulrich Vollmer) entgegen und versicherte, dass sie diese Dokumentation sehr aufmerksam studieren werde.



Die Präsidentin des Europarates und Schweizer Ständerätin Liliane MAURY PASQUIER im Gespräch mit dem Europabeauftragten des Internationalen Kolpingwerkes, Reg. Rat Anton SALESNY.
Foto: Europarat, Strasbourg

RUMÄNIEN

Ausbildung für Jugendliche

Ivo hat seinen Traumjob gefunden: Im Kolpinghaus in Brasov (Kronstadt) macht er eine Ausbildung in der Gastronomie – und das macht ihm sichtlich Spaß. Ivo hat doppelt Glück, denn es ist nicht einfach, eine qualifizierte Ausbildung zu finden. Der Lehrgang aber im Kolpinghaus in Brasov wurde von der Industrie- und Handelskammer bereits mehrfach ausgezeichnet.

In Rumänien und in weiteren osteuropäischen Staaten ermöglicht das Kolpingwerk jungen Leuten eine qualifizierte, staatlich anerkannte

Ausbildung, mit der sie es später leichter haben, eine Arbeitsstelle zu finden. Und auch Ivo hat Pläne: Er möchte nach der Lehre in renommierten Hotels arbeiten und noch

viel dazulernen. Behinderte Jugendliche erhalten durch Kolping ebenfalls eine Chance: In Caransebes können sie eine Ausbildung zum Gärtner absolvieren.





KOLPING STEIERMARK



GRAZ

Internationale Kolping-Wallfahrt

Mehrere hundert Frauen, Männer und Kinder versammelten sich auch heuer wieder zur traditionellen (34!) internationalen Kolping-Wallfahrt („Dreiländerwallfahrt“), gemeinsam veranstaltet von den Diözesanverbänden Steiermark und Kärnten sowie vom slowenischen Kolpingverband. Diesmal war, am 1. September, die Landeshauptstadt Graz das Ziel der Pilger, auch eine große Delegation (25 Personen!) aus Kroatien war angereist. Gemeinsam zogen die Teilnehmer, unter ihnen Kolping-Präsidentin Christine Leopold und die Vorsitzenden von Kolping Slowenien August Hericko, Reinhard Taferner von Kolping Kärnten und Josef Pucher von Kolping Steiermark - vom Kolpinghaus zur Kirche St. Josef; diese beherbergt übrigens als eine der wenigen Kirchen Österreichs eine (aus Holz geschnitzte) Statute des Seligen Adolph Kolping.

Der Gottesdienst wurde vom Generalvikar der Diözese Graz-Seckau, Dr. Erich Linhardt, geleitet. Anschließend ein Auszug aus der Predigt des Generalvikars:

„Die jährliche Wallfahrt des Kolpingwerkes, die heuer nach Graz führte, ist etwas ganz Bedeutungsvolles für die Kolpingfamilie, weil sie wie jede andere Wallfahrt, dazu beiträgt, den Glauben, die Gottesbeziehung, zu vertiefen. In der gemeinsamen Feier der hl. Messe, wie auch dann im Miteinander bei Essen und Trinken. Das Fundament des Glaubens zu stärken, ist ja der



erste Auftrag, den wir haben, um den Dienst an den Menschen, der der Kolpingfamilie aufgetragen ist, kraftvoll tun zu können. Denn nur wenn unser Glaubensfundament fest ist, sind wir denen, zu denen wir gesandt sind, eine Stütze. Wenn wir sicher stehen, können wir dem Suchenden und Wankenden – ohne dabei aufdringlich zu sein – einen Halt bieten...Darum meine ich, dass der einzige Fortschritt, den es gibt, nur durch eine verstärkte Gottesbeziehung erfolgen kann. Denn sie verändert unser Menschsein insofern, dass immer mehr die Liebe gelebt werden kann, die die Grundlage allen erfüllten Lebens ist. Ich wünsche Ihnen, dass durch den Wallfahrtstag ihre Gottesbeziehung wieder erneuert und gestärkt werden konnte und Sie weiter mit Freude Ihre Dienste in der großen Kolpingfamilie tun können. Gott segne Sie dazu!“ Nach der Messe luden die Verantwortlichen der Kolpingsfamilie Graz und des Landesverbandes Steiermark zu Speis und Trank ins Kolpinghaus ein. Steirisches Backhuhn und Gemüseintopf standen zur Auswahl. Alle Teilnehmer erhielten zur Erinnerung ein selbst gebackenes großes Mürbteigkeks in der Form des Grazer Uhrturms mit der Aufschrift 34. Internationale Kolpingwallfahrt Graz 2018. Fotos: Fritz Gartner, Werner Salzger





JAGERBERG

Beach Soccer Turnier 2018

Am Volleyballplatz des Naturbadeiches fand heuer zum dritten Mal das Beach Soccer Turnier der Kolpingjugend Jagerberg statt. Wie auch die Jahre zuvor strahlte die Sonne vom Himmel und bescherte uns perfektes Beach Soccer-Wetter. Organisatorisch haben sich in diesem Jahr kleine Veränderungen ergeben- gespielt wurde in einer größeren Mannschaft von fünf Spielern auf einem größeren Feld. Es traten sieben Mannschaften, da-

runter die Flüchtlinge aus dem Ort und der näheren Umgebung, gegeneinander an. Es freut uns sehr, dass sie sich so in unser Vereins- und Ortsleben integrieren und zeigen, dass auch sie ein bereichernder Teil unserer Gemeinschaft sind. Erwähnenswert sind auch unsere weiblichen Spieler. Egal ob als Torfrau oder als Stürmerinnen am Spielfeld- sie schlugen sich mit großem Ehrgeiz. Uns ist aufgefallen, dass die Mannschaften von Jahr zu Jahr immer mehr Ehrgeiz entwickeln, viel motivierter sind und den Sieg unbedingt mit nach Hause nehmen wollen. Es gab ein

unglaublich spannendes Finish zwischen den „Los Promillos“ und den „Doodies“. Am Ende entschied ein Elfmeterschießen, wer der Sieger des diesjährigen Turnieres werden sollte. Das Team der „Los Promillos“ spielte bereits das dritte Jahr mit, waren immer unter den Top Drei und durften heuer endlich den verdienten Sieg feiern.

Uns freut es sehr, dass unser Beach Soccer Turnier bei der Jugend aus dem Ort und der Umgebung großen Anklang gefunden hat und sie jedes Jahr Kampfgeist beweisen und sich dem Match gegen die anderen Gruppen stellen.



Herzlichen Dank unseren Spendern!

Die Redaktion sagt allen, die den Druck und den Versand der „KOLPING-KONTAKTE“ mit ihrer Spende mittragen, ein herzliches Vergelt's Gott!

Dr. Karl Archan, St. Johann ob Hohenburg. Altbürgermeister Alfred Stingl, Graz. Präses Mag. Friedrich Weingartmann, Feldbach. Johannes Sudy, Graz. Johann u. Irmgard Demmel, St. Margarethen/ Knittelfeld. Henriette Lackner, Jagerberg. Helmut Stanek, Eibiswald. Arnold u. Herta Hirnschall, Jagerberg. Pfarrer Pater Bernhard Menzel, Wildalpen. DI Gerhard Buchgraber, Puch b. Weiz. Simon Eiletz, Knittelfeld. DI Dr. Robert u. Silvia Thurner, Graz. Andreas Baumann, Jagerberg. Walter u. Gertrud Strasser, Timelkam. Berndt Moser, Knittelfeld. Florian Zach, St. Peter ob Judenburg. Anna Felsner, Haus im Ennstal. Ing. Mag. Franz Rinner, Graz. Ing. Klaus Gierer, Leoben. Ing. Bsc Georg und Regina Stadler, Rutzenmoos. Gottfried Stoff, Graz. Dr. Annemarie u. DI Dr. Lukas Klaus Behmel, Graz. Josef Windisch, Weiz. Prof. Dr. Ernst Lasnik, Voitsberg.

Spenden können Sie mit beiliegendem Zahlschein oder direkt auf unser Konto bei der Raiffeisenlandesbank Steiermark IBAN: AT36380000004425906, BIC: RZSTAT2G einzahlen. Ein herzliches Vergelt's Gott auch allen anonymen Spendern

Herzlichen Glückwunsch

Zum 85. Geburtstag

Fritz Purgstaller, KF Knittelfeld

Zum 80. Geburtstag

Ehrenpräses GR Emmerich Strobl,
langjähriger Präses Kolping Paldau.

Harald Reiss, KF Graz.

Aloisia Gollner, KF Knittelfeld.

Zum 75. Geburtstag

Alfred Kiendl, KF Weiz.

Zum 70. Geburtstag

Fritz Sudy, KF Jagerberg.

Zum 65. Geburtstag

Rosa Lückl, KF Jagerberg.

Karl Gerhard Purkathofer, KF Weiz.

Mag. Herbert Schantl, KF Jagerberg.

Zum 60. Geburtstag

Anna Trummer, KF Paldau.

Zum 55. Geburtstag

Ing. Alois Gerlitz, KF Knittelfeld.

Franz Kamper, KF Jagerberg.

Werner Scheucher, KF Jagerberg.

Zum 50. Geburtstag

Edeltraud Schiller, KF Paldau.

Angelika Fieder, KF Weiz.

Ing. Wolfgang Eder, KF Jagerberg.

Zum 45. Geburtstag

DI Dr. Johann Brauchart, KF Graz.

Mario Pock, KF Jagerberg.

Hermine Eiletz, KF Knittelfeld.

Zum 40. Geburtstag

Werner Neubauer, KF Jagerberg.

Zum 35. Geburtstag

Mag. Christoph Breser, KF Knittelfeld.

Zum 25. Geburtstag

Philipp Schadler, KF Jagerberg.

Nadine Siegl, KF Jagerberg.

Dominik Siegl, KF Jagerberg.

Zum 20. Geburtstag

Michael Gillhofer, KF Weiz.

Alexandra Riedl, KF Jagerberg.

Zum 15. Geburtstag

Katharina Allmer, KF Weiz.



Foto: pixelio.de, Joulou

Termine und Veranstaltungen

5. Oktober 2018

Landeskonzferenz der steirischen Kolpingsfamilien

Kolpinghaus Graz, Beginn 19:00 Uhr

19.-21. Oktober 2018

Bundeskonzferenz und Bundesgeneralversammlung

Kolping Österreich, Kolpinghaus Linz

8. Dezember 2018

Adventlauf der Kolpingsfamilie St. Stefan/R.

Treffpunkt um 12:00 Uhr beim Pfarrzentrum

Wir gedenken:

Aloisia Matzer

*1927 +26. 8. 2018

Langjährige Leiterin des Kolpingmädchenheimes,
Ehrenmitglied der Kolpingsfamilie Graz

Karl Sundl

*1941 +11. 9. 2018

Gründungsmitglied
der Kolpingsfamilie Jagerberg

Bei Unzustellbarkeit retour an: Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber: Landesverband Kolping Steiermark, Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz. - Schriftleitung: Landesvorsitzender Josef Pucher.

Redaktion: Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Michael Holzer, Werner Salzger.

Sollten sie die Zusendung dieser Zeitung nicht mehr wünschen, dann teilen sie uns das bitte telefonisch unter 0316/829470 oder schriftlich an obige Anschrift mit.

Erscheint vierteljährlich; Für Mitglieder, Freunde und Förderer des Kolpingwerkes kostenlos! Offenlegung, Mediengesetz vom 1. Jänner 1982. Blattabsicht: Förderung der statutarischen Ziele des Kolpingwerkes. Blattlinie: katholisch-sozial.

Vereinsvorstand: Josef Pucher, Wolfgang Koschat, Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Ludwig Freiberger, Edith Allmer.

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Verlagspostamt: 8010 Graz

Erscheinungspostamt: Graz

Pb.b. - GZ 02Z031518 M

Gestaltung, Satz, Druck: Fa. Hildegard Loder, 03132/3225